

lichen Philosophie mit dem Verfasser (wenn auch nur geschichtlich) die »Auseinandersetzung des christlichen Glaubens mit der gerade herrschenden Zeitphilosophie« sieht, kann das tun. Er verzichtet aber dann wohl auf einen Wesensbestandteil der Philosophie, die eben in dem freien, nur durch die natürlichen Tatsachen und Lebensgesetze umzeichneten Aufbruch des Geistes zu sich selbst besteht. Es ist eben gerade die Frage, ob das »Christliche« in das innere Gefüge einer Philosophie als Konstitutivum einzugehen vermag, und ob man durch eine solche Stellungnahme nicht die Einheit des geistigen Aufbruches, die oft die letzte Einheit der Menschen bleibt, die eine Zeit gemeinam zu meistern haben, zu früh aufgehoben wird. Sachlich geht der Verfasser ja auch weithin den andern Weg der ehrlichen, sachgerechten Tatsachendeutung. A. Delp S. J.

Das Abenteuer des Geistes. Von Hermann Glockner. 80 (VIII u. 376 S.) Stuttgart 1938, Fr. Frommann. M 8.80, geb. M 10.80.

Man ist es nahezu gewohnt, daß dem Geist allerlei Titel verliehen werden, die ihn in Mißkredit bringen sollen, ja daß er selbst zum »Widerfacher des Lebens« erklärt wird. Mit ähnlichen Erinnerungen greift man wohl zu dem Buch, das vom »Abenteuer des Geistes« berichten will. Um es vorwegzunehmen: unter dieser Hinsicht ist das Buch eine angenehme Enttäuschung. Es bedeutet keine Schmähung des Geistes, sondern ist geschrieben zu seiner Anerkennung und seiner Größe, und das Wort vom Abenteuer will nur besagen, daß der Menschengeist das Wagnis seiner selbst zu unternehmen hat, daß er herausgehen muß aus allem Behutsamen und Überkommenen, um in schöpferischer Freiheit die höhere Bindung am Unbedingten, Absoluten zu finden und so sich zu vollenden.

In Wirklichkeit ist dieses Buch eine im befruchtenden Schatten des deutschen Idealismus und der deutschen Klassik und doch in selbständiger Begegnung mit dem Lebensgefühl dieser Zeit geschriebene Anthropologie. Seine Ausführungen gliedern sich in vier Abschnitte: Der Geist fragt zuerst nach seinem eigenen Wesen, sieht sich aus der Geborgenheit des »Natürlichen« hinausverwiesen in das »Übermaß«, in die Suche nach dem Letztgültigen, immer neu zu Schaffenden. Der zweite Abschnitt behandelt Art und Gesetz der fragenden Person,

fragt also nach der Persönlichkeit des Philosophen, dessen Leistung nicht in der Überbetonung einer der menschlichen Handlungsmöglichkeiten bestehen darf, sondern im fruchtbaren Zusammen von theoretischem Durchblick, leiblich=bedingter Schau und individuell=gebundener Liebe. Nur im Zusammen dieser drei ist der Vorstoß ins Unbedingte möglich. Der dritte Abschnitt untersucht die konkrete wagende Handlung des Fragenden: die Paradoxien des Sittlichen. Eine von viel geschichtlichem Wissen zeugende Durchmusterung der ethischen Systeme findet schließlich als Höhepunkt das auf einer Art von Selbstbewußtsein und sittlichem Instinkt aufruhende »fraglose Ethos« stark kantischer Prägung. Der Schlußabschnitt befaßt sich mit dem »Ziel« des Wagnisses: dem Glück, das weniger in einem Lohn, einem Erfolg, einer Handlung gesehen wird als in einem Zustand der Harmonie, der Erfüllung, den das Schicksal gibt.

Das Ganze ist ein trotz aller spürbaren Bindungen eigenwillig und selbständig geschriebenes Werk, in dem das schicksalhaft aufgegebene Wagnis des Lebens tiefer gesehen wird, als dies heute gemeinhin geschieht. Die Sprache ist frisch und klingend und macht sich manchmal, vom eigenen Klang berauscht, unnötig breit. Schade ist, daß eben das Leben rein in seiner Faktizität gesehen und nur aus einer Art vitaler Phänomenologie gedeutet wird. Die Fragen nach einer persönlichen Unsterblichkeit, einem persönlichen Gott werden kaum oder nur sehr verkleinert gestellt. Es bleibt doch sehr viel historischer Relativismus. So ist es fast notwendig, daß das Grundfaktum Religion sehr ungenügend in den Blick kommt, und daß dort, wo das Wagnis und das Abenteuer erst seinen echten Auftrag bekäme, sein Ende proklamiert wird. Das Christentum selbst scheint überhaupt nur durch Schopenhauer und Nietzsche bekannt zu sein. Die bezüglichen Ausführungen verraten keinerlei ursprüngliche Begegnung mit ihm und keine Kenntnis der ursprünglichen Quellen. A. Delp S. J.

Naturphilosophie

Ursprung und Aufbau des lebedigen Kosmos. Von Hedwig Conrad-Martius. kl. 80 (370 S.) Salzburg 1938, O. Müller. Geb. M 5.80

Dieses Buch hat seine Siegel. Es will zu den Baugründen führen, auf denen die